

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 92 (2014)
Heft: 3

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dani Häusler, Johannes Schmid-Kunz, Fränggi Gehrig, Fabian Müller, Ueli Mooser und Christoph Mächler (von links): Die Hanneli-Musig bringt Musikwelten virtuos zusammen.

Virtuose Tänze über die Grenzen

Die Volks- und die sogenannt ernste Musik sind sich schon immer in vielfältigsten Formen begegnet. Auf der CD «Polka ma non troppo» der Hanneli-Musig tun sie dies auf besonders anregende Weise.

Die sechs gestandenen Musiker der Hanneli-Musig verdanken den Namen ihrer Gruppe einer besonders initiativen und produktiven Frau: Die Baselbieter Musikforscherin Hanny Christen sammelte in den Jahrzehnten um die Mitte des 20. Jahrhunderts in der ganzen Schweiz Melodien der Volksmusikanten. Rund 12 000 Tänze aller Art trug sie zusammen, und heute liegt dieser Schatz in zehn Bänden vor.

Das Sextett Ueli Mooser, Fabian Müller, Dani Häusler, Johannes Schmid-Kunz, Fränggi Gehrig und Christoph Mächler vereinigt sechs virtuose Instrumentalisten und auch in der «ernsthafte» Musik solid ausgebildete Volksmusikanten. Gemeinsam haben sie als Hanneli-Musig in den letzten Jahren Hanny Christens Sammlung zum Klängen und unter die Leute gebracht. Und jetzt zeigen sie auf ihrer brillanten neuen CD überraschende Verbindungen der

Schweizer Volksmusik mit berühmten Komponisten aus ganz Europa auf.

Dass die grossen Tondichter aller Länder sich gerne vom Volksgut inspirieren liessen, ist bekannt. Aber die Arrangements der sechs Hanneli-Musiger zu den Werken der grossen Kollegen sind so raffiniert gebaut, dass man sehr genau hinhören und sich in der Musikwelt auskennen muss, um herauszufinden, welche der Töne denn nun aus der Schweizer Tradition stammen und welche aus Kompositionen von Mozart, Schubert, Beethoven, Grieg, Wagner, Dvorak, Chopin oder Rachmaninow ausgeliehen wurden.

Der Tanz des Hanneli-Sextetts durch die gegenseitigen Leihgaben zwischen Volks- und Kunstmusik und über geografische und stilistische Grenzen hinweg ist ein gekonnt gespieltes Hörvergnügen.

Martin Hauzenberger

Hanneli-Musig: «Polka ma non troppo», CD, 2014. Vertrieb: Zytlogge-Verlag, Oberhofen BE.

Das Heldentum der kleinen Leute

Dank der Jahrhundertfigur Nelson Mandela wird Südafrika auch bei uns immer wieder zum Thema. Der erste schwarze Präsident des Landes prägte den Kampf der Schwarzen gegen das unmenschliche Apartheidsystem wie kein Zweiter. Dass es viele Tausend weitere Menschen aller Hautfarben gab, die sich mutig und unerschrocken für die Rechte der Schwarzen und Farbigen wehrten, zeigt das Buch von Rommel Roberts, Priester, Aktivist und enger Mitarbeiter des Friedensnobelpreisträgers Desmond Tutu. Er setzt den unbekanntenen Kämpferinnen und Kämpfern ein Denkmal und schildert erstaunlich gelassen die vielen scheinbar aussichtslosen Protestaktionen in den 1960er- bis 1980er-Jahren, die doch ihren wichtigen Teil zum Ende des rassistischen weissen Regimes im Süden Afrikas beitrugen. hzb

Rommel Roberts: «Wie wir für die Freiheit kämpften – von stillen Heldinnen und Helden in Südafrika», Lokwort-Verlag, Bern 2014, 224 Seiten, ca. CHF 27.–.



Die Kraft Afrikas

Das Zürcher Museum Rietberg macht immer wieder durch starke Ausstellungen mit aussereuropäischer Kunst auf sich aufmerksam. Jetzt sind dort rund 200 Meisterwerke von der Elfenbeinküste zu sehen – und zwar nicht einfach Werke von unbekanntenen Künstlern, sondern solche von rund 40 namentlich bekannten Bildhauern aus sechs Regionen, die neben dem heutigen Staat Côte d'Ivoire auch Gegenden der Nachbarstaaten umfassen. Vor allem Figuren und Masken lassen sich da entdecken, die in ihrer kraftvollen Schönheit einen guten Eindruck von einer faszinierenden Kultur vermitteln.

«Afrikanische Meister – Kunst der Elfenbeinküste», Museum Rietberg Zürich, bis 1. Juni, Di–So 10–17 Uhr, Mi und Do bis 20 Uhr.



Bild: Museum Rietberg

Neues Licht auf den Dichter des Emmentals

Albert Bitzius wurde als Jeremias Gotthelf der wohl bekannteste und auch wirtschaftlich erfolgreichste Schweizer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts. Ein neues Buch zeigt auch weniger bekannte Seiten.

Bild: Keystone/interfoto



Franz Schnyders Gotthelf-Bild: Heinrich Gretler, Lilo Pulver und Hannes Schmidhauser in «Uli der Knecht» (1955).

Er galt als Revolutionär und als stockkonservativ, als grosser Schriftsteller ebenso wie als wenig erfolgreicher Theologe. Die einen waren stinksauer auf den Pfarrherrn von Lützelflüh im Emmental, die anderen verehrten ihn und seine kraftvollen Geschichten. Den Streit um Gotthelf dokumentiert Fotograf und Autor Gerhard Schütz in seinem neuen Buch. Er trug Texte von hochkarätigen Schreibern zusammen, die neue Lichter auf Gotthelf werfen. Darunter sind Schweizer Schriftsteller wie Peter von Matt, Beat Sterchi und E. Y. Meyer

– und mit Ulrich Knellwolf einer, der als Pfarrer und Schriftsteller gleich beide Hauptbeschäftigungen mit Gotthelf teilt.

Da wird der Streit dokumentiert, den der Basler Germanist Walter Muschg in den 1950er-Jahren mit dem Lehrer und Schriftsteller Ernst Balzli führte, dem er vorwarf, mit seinen Mundartbearbeitun-

gen fürs Radio Gotthelf und seine Sprache verharmlost zu haben.

Auch die Filme von Franz Schnyder werden beleuchtet, die nach Ansicht vieler Kritiker ebenfalls ein allzu behäbiges Gotthelf-Bild vermitteln. Gerhard Schütz' Fotografien dokumentieren über die Texte hinaus die Emmentaler Welt, in der Pfarrer Bitzius als Dichter Gotthelf gelebt und gewirkt hat und oft genug mächtig angeekelt ist.

Martin Hauzenberger

Gerhard Schütz (Hg.): «Gotthelf», Zytglogge 2013, 156 Seiten mit vielen Fotos, ca. CHF 36.–.

Was damals geschah

Einst waren sie beste Freunde, schworen auf Marx und Lenin, sangen die Internationale und kämpften als 68er gegen die bürgerliche Gesellschaft: Robert, Pippo und Hermi. Doch dann läuft ihnen eine Protestaktion aus dem Ruder. Sara, Roberts grosse Liebe von der Zürcher Goldküste, stirbt. Die Wege der Freunde trennen sich, Robert setzt sich in die USA ab. Jahrzehnte später kommt er als Professor Robert Brown nach Zürich zurück, eingeladen zu einem Vortrag über Max Frisch. Ausgerechnet in der Nacht vor Browns Landung wird der damalige Anwalt der drei Genossen tot aus der Limmat geborgen. Wars Mord? Ein Unfall? Robert Brown, der Schwerenöter Pippo und der gescheiterte Filmemacher Hermi tun sich zusammen. Noch einmal flammt politischer Aktivismus auf, als sie sich gemeinsam auf Spurensuche begeben. **uvo**

Emil Zopfi: «Spitzeltango», Limmat Verlag, Zürich 2013, 204 Seiten, ca. CHF 37.90.



Eine japanische Familiengeschichte

Das ältere Ehepaar Shukichi und Tomiko Hirayama lebt draussen in der Provinz ein ruhiges und zufriedenes Leben. Aber einmal möchten die beiden noch ihre Kinder und Enkel in der Haupt- und Grossstadt Tokio besuchen. Dort allerdings hat man nicht auf sie gewartet: Die Kinder haben ihr eigenes Leben und keine Zeit für die Eltern. Und so ist das Ehepaar im Moloch Tokio ziemlich verloren. «Tokyo Family» von Regisseur Yoji Yamada ist ein Remake von Yasujiro Ozus berühmtem Meisterwerk «Tokyo Monogatari» aus dem Jahr 1953, das Yamada als Regieassistent mitgestaltet hatte.

Yoji Yamada: «Tokyo Family», ab 6. März in den Kinos.

